

Reportage: Aarau – Die liebenswerte Kleinstadt vom 24.08.2017

Am Donnerstag, 24. August begaben sich 22 Interessierte nach Aarau, um auf einer Stadtführung unsere Kantonshauptstadt näher kennenzulernen. Die Organisatorin Lisbeth Kuhn durfte uns im Namen des Kassiers Peter Hartmann mitteilen, dass der vorgesehene Teilnehmerbeitrag von der Vereinskasse übernommen werde. Ein herzliches Dankeschön!

Schon auf dem Weg vom Bahnhof zum ersten Ziel, der Dachterrasse des AEW-Hochhauses, spürten wir die Hitze des (noch) strahlenden Spätsommertages. Die Stadtführerin Priska Ott ergänzte mit ihren historischen Informationen samt heiteren Anekdoten das herrliche Panoramaerlebnis.

Hier einige Ergänzungen mit Start Blickrichtung Norden und weiter im Uhrzeigersinn:



- „*Wasserflueh* und *Gisliflueh* strecked enand d Nase zue“ – so bezeichnen die Aarauer diese beiden Juraberge. Dazwischen liegt der Einschnitt der Staffelegg.
- Die „*Telli-Staumaue*“ wirkt aus der Distanz auch ganz anders, als wenn man direkt davor steht. In den 250 m langen vier Häuserkomplexen mit 19 Stockwerken wohnen rund 2200 Personen (=1/8 der Stadtbevölkerung) in 1258 Wohnungen. Die Häuser sollen die Wellen der Jurahügel widerspiegeln, was aus dieser Perspektive mit etwas Fantasie zu erkennen ist.
- Weitere markante Gebäude: das *Pestalozzischulhauses* aus dem Jahr 1875, das moderne *Bahnhofsgebäude*, der Turm der *Kehrichtverbrennungsanlage*, das *Kantonsspital*, das alte *Krematorium* (1912) mit seiner Kuppel im Friedhof Rosengarten.
- Inzwischen haben wir unseren Standort gewechselt und blicken nun nach Westen auf das *Bezirksschulhaus*, wo noch bis 1970 die Knaben und Mädchen streng getrennt unterrichtet wurden. Verstöße gegen die strengen Regeln, wie z.B. die Benutzung des „falschen“ Treppenaufgangs oder Pausenplatzes, wurden streng bestraft.
- Auch der *Kühlturm des Kernkraftwerks Gösgen* und die *Klinik Barmelweid* mit den vielen Baukränen sind zu erkennen.
- Blicken wir nun wieder nach Norden, sehen wir auf die *Altstadt* von Aarau mit dem markanten *Obertorturm* und der *reformierten Kirche*.



Wieder auf der Strasse angelangt, führte unser Weg am *Regierungsgebäude* vorbei zum *Obertorturm* aus dem frühen 13. Jh. Mit seinen 62 m Höhe ist er der höchste Stadtturm der Schweiz. Im 16. Jh. wurde er um drei Stockwerke zum Wohn- und Wachturm erhöht und erhielt zugleich die Räderuhr, welche noch heute täglich aufgezogen werden muss. Seit 1979 steigt der heute 74-jährige ehemalige Buschauffeur Werner Ziswiler täglich die 130 Stufen hoch. Die Qualität der 1532 von Johannes Lutherer angefertigten Räderuhr ist so gut, dass sie bis anhin erst zweimal repariert werden musste. Auffallend ist, dass die Uhr nur einen Zeiger hat, in jener Zeit genügte es eben noch, wenn man sich nur „stundengenau“ orientierte.

Im Dachgeschoss befindet sich das Carillon mit seinen elf Glocken, zwei stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert, die übrigen neun Glocken sind ein Geschenk der Glockengiesserei Rüetschi Am Vorabend des Maienzuges läutet das Glockenspiel jeweils den Festbeginn ein.

Das *Obertor*, das sich unmittelbar neben dem Turm befindet, wurde 1359 erstmals urkundlich erwähnt und geht auf die früheste Stadtbefestigung zurück.

Ein paar Daten zur Geschichte Aaraus: Um 1248 wurde Aarau als Stadt von den Kyburger Grafen auf einem vorspringenden Felskopf über der Aare gegründet. Bereits 1263 erlosch das Geschlecht der Kyburger weil es keinen männlichen Nachfolger gab. Die Tochter heiratete in die Dynastie der Habsburger, welche als neue Landesherren der Stadt Aarau 1283 das Stadtrecht verliehen. Ab 1415 war die Stadt unter der Herrschaft der Berner. 1798 wurde sie von den französischen Besetzern zur Hauptstadt der Helvetischen Republik und damit zur ersten Hauptstadt der Schweiz überhaupt erklärt (allerdings nur für wenige Monate). Aus jener Zeit stammt die Stadterweiterung an der Laurenzenvorstadt, ein einheitlicher Strassenzug in klassizistischem Stil, der Repräsentationszwecken dienen sollte. 1803 wurde der Kanton Aargau auf die heutigen Grenzen erweitert und Aarau definitiv als Kantonshauptstadt bestätigt.



Anschliessend gingen wir durch die *Rathausgasse* und konnten die schön bemalten Dachgiebel bestaunen. Bei der Kreuzung *Rathausgasse/Kirchgasse/Kronengasse* befindet sich der Mittelpunkt der Altstadt mit den vier Häusergevierten, die als „Stöckli“ bezeichnet werden. In der *Rathausgasse* wurde der Stadtbach in einem schmalen Kanal wieder offengelegt und dies ist mit ein Grund für die Vergabe des *Wakkerpreises* an Aarau im Jahr 2014.



Bereits im 13. Jh. legten die Kyburger einen künstlichen Bach an. Das Wasser brauchte man zum Trinken, Waschen, Putzen, Feuerlöschen. Nachdem der Stadtbach im 19. Jh. seine Funktion als Trinkwasserlieferant und weitgehend auch jene als Wasserlieferant für die Feuerwehr und mit dem folgenden Siegeszug der Elektrizität auch die letzte seiner ursprünglichen Aufgaben als Kraftantrieb für die verschiedenen Wasserräder und Turbinen verlor, wurde er 1905 eingedolt. Gleichzeitig wurde der *Gerechtigkeitsbrunnen* von der Kreuzung *Rathausgasse / Kronengasse / Kirchgasse* auf den Kirchplatz versetzt, was dem zunehmenden Verkehrsaufkommen Rechnung trug.

Frau Ott führte uns auch in einen sogenannten *Ehgraben* (auch Reule oder Reihe genannt). Das war der schmale, nicht bebaute Streifen zwischen den Häusern der mittelalterlichen Städte. Es handelte sich um einen offenen Graben einer Breite von bis zu drei Metern, der auf dem Grund eines schmalen Gässchens zwischen den gegenüberstehenden Rückseiten zweier Häuserreihen verlief. Die Ehgräben wurden zur Fäkalienbeseitigung benutzt; an den Häuserrückseiten befanden sich die Abtrittserker, aus denen die Fäkalien unmittelbar in den Ehgraben hinabfielen. Im für uns äusserst willkommenen Schatten las uns Frau Ott eine passende Passage aus Patrik Süskinds Roman „Das Parfüm“ vor, die ich hier auszugsweise zitiere: *Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank. Es stanken die Strassen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz...., die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett.....die Schlafzimmer nach dem stechend süssen Duft der Nachttöpfe. Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerbereien stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut. Die Menschen stanken nach Schweiss und nach ungewaschenen Kleidern.....Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze, es stanken die Kirchen.... Der Bauer stank wie der Priester, der Handwerksgehilfe wie die Meistersfrau, es stank der gesamte Adel.....denn der zersetzenden Aktivität der Bakterien war im 18. Jahrhundert noch keine Grenze gesetzt.*



Darauf gingen wir in die *Stadtkirche*, welche 1471–1478 anstelle eines älteren Gotteshauses erbaut wurde. Während der Reformation im Jahr 1528 wurden die zwölf Altäre und die in der Kirche angebrachten Bilder zerstört. Bekannt ist die Aarauer Stadtkirche für ihre Fenster mit Glasmalereien. Die sechs Fenster aus den 40er und 50er-Jahren im Chor stammen vom Aarauer Künstler Felix Hoffmann und stellen verschiedene biblische Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dar. Der Aarauer Künstler Roland Guignard schuf in den Jahren 1968-1970 acht weitere Fenster in Pastelltönen im Seitenschiff, die als Zyklus das „Vaterunser“ in Form ungenständlicher Kompositionen darstellen.

Als wir aus der Kirche kamen, hatte sich der Himmel im Westen schon beängstigend verdunkelt. Das nächste Ziel war das *städtische Rathaus*, wo wir nochmals Glasfenster von Felix Hoffmann bestaunen konnten. Sie sind den beiden städtischen Bräuchen „Maienzug“ und „Bachfischet“ gewidmet.



Der „*Maienzug*“ lässt sich mit dem „*Rutenzug*“ in Brugg vergleichen. Er findet jeweils am ersten Freitag im Juli statt und läutet das Ende eines Schuljahres ein. Höhepunkt ist der Umzug der Schuljugend durch die Stadt. Mit der Zeit entwickelte sich der über 400-jährige Brauch zu einem grossen Volksfest, das bereits mit dem so genannten Maienzug-Vorabend, beginnt. Das Wort „*Maien*“ bezieht sich nicht auf den Monat Mai, sondern ist ein alter Dialektbegriff für Rute.



Der „*Bachfischet*“ findet jeweils im September am zweitletzten Freitag vor den Herbstferien statt. Der im 13. Jahrhundert angelegte Stadtbach muss einmal im Jahr gereinigt werden. Dazu wurde der Bach durch eine Sperre oberhalb von Suhr trockengelegt. Früher nutzten die Kinder diese Gelegenheit, um in den verbliebenen Pfützen nach Fischen und Krebsen zu fischen. Die Reinigung geschieht heute noch jährlich im September. Dann wird der wieder eingelassene Stadtbach nach dem Eindunkeln von der Jugend feierlich abgeholt, früher mit selbstgebastelten Räbenlichtern, heute mit gebastelten Laternen. Gemäss einem wiederbelebten Brauch senden die Kinder von Suhr (wo der Bach beginnt) Schiffchen mit Kerzen auf dem frisch gereinigten Bach nach Aarau. Der Umzug durch die verdunkelte Stadt geht dem Bachbett entlang, auch wenn der heute zu einem bedeutenden Teil eingedolt ist. Dieser Brauch steht auf der UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes.

Gerade als wir das Rathaus verlassen wollten, fielen die ersten dicken Tropfen vom Himmel und innert Minuten schüttete es wie aus Kübeln und die Blitze und Donner folgten sich in sehr kurzen Abständen. Deshalb blieben wir im Rathaus am „*Schärme*“ und warteten auf eine Wetterberuhigung. Etwa nach einer Viertelstunde wagten sich die ersten auf den Weg zum Bahnhof oder ins Restaurant Laterne, wo wir diesen interessanten Nachmittag nach Belieben mit einer Tasse Kaffee und einem ausgezeichneten Tortenstück abrunden konnten.

Zum Schluss möchte ich Priska Ott für die anschaulichen Informationen und Lisbeth Kuhnt für die Organisation dieser interessanten Führung danken.

Ursula Bläuenstein